

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. V

April, 1934

No. 4

CONTENTS

| | Page |
|--|------|
| Die rechte Mitte in der Liturgie und Ordnung des Gottesdienstes. L. Fuerbringer. | 257 |
| The Story of the German Bible. P. E. Kretzmann. | 265 |
| A Defense of Luther against Edgar A. Mowrer. Theo. Buenger | 296 |
| Predigtstudie ueber 2 Tim. 2, 8—13. T. Laetsch | 305 |
| Sermons and Outlines. | 313 |
| Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches. | 322 |
| Book Review. — Literatur. | 329 |

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVE

Concordia

Theological Monthly

Vol. V

APRIL, 1934

No. 4

Die rechte Mitte in der Liturgie und Ordnung des Gottesdienstes.

1.

In vielen theologischen und kirchlichen Zeitschriften werden gegenwärtig die liturgischen Bewegungen besprochen, und wir sind aufgefordert worden, uns darüber zu äußern. Wir kommen dieser Aufforderung nach, um auch einmal wieder die rechten Prinzipien, wie sie in der lutherischen Kirche niedergelegt sind und stets von ihr bei der Behandlung dieser Sache beachtet werden sollen, zu besprechen. Wenn wir diese Prinzipien recht bedenken und im Auge behalten, werden wir in allen einschlägigen Fragen den rechten Weg gehen und beide Abwege, sowohl den Abweg des Ritualismus und Externalismus der römischen Kirche als auch den Abweg des Subjektivismus und der Formlosigkeit der reformierten Kirche, vermeiden. Die lutherische Kirche wird dann, wie in andern Stücken, so auch in dieser Hinsicht, den rechten, sicheren Mittelweg gehen gegenüber den beiden falschen Wegen der eben genannten falschen Kirchen. Auch in der Sache der Liturgie oder Ordnung des Gottesdienstes läßt sich die rechte lutherische Kirche leiten von Gottes Wort und ihrem guten Bekenntnis und folgt den historischen Bahnen der von Gott so sichtlich ins Leben gerufenen und geleiteten Reformation Luthers gegen den übertriebenen und im Dienste eines falschen Gottesdienstbegriffs stehenden starren Formalismus der römischen Kirche und gegen den mit allen schönen historischen Formen aufräumenden, revolutionären Calvinismus. Luther ist auch in diesem Stücke der Gottesdienstordnung der Reformator der Kirche, und wenn wir wirklich Luthers Grundfäden folgen, die er aus der Schrift geschöpft hat, bleiben wir auf dem rechten, geraden, sicheren Mittelweg.

Der große Reformator hat erkannt und mit Recht behauptet, daß der ganze Kultus der Kirche sich um das Evangelium dreht und alle Formen und Äußerungen des Kultus, alle Gebräuche und Ordnungen des Gottesdienstes im Dienste des Evangeliums stehen sollen. Der Heiland selbst legt in dem Gespräch mit der Samariterin den Gottesdienst

des Neuen Testaments fest, wenn er gegenüber dem alttestamentlichen, durch das Zeremonialgesetz genau bestimmten Kultus das Wort spricht: „Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“, Joh. 4, 23. 24. „Wahrheit“ steht hier im Gegensatz zu den Vorbildern des Alten Testaments, die im Neuen Testamente ihre Erfüllung gefunden haben. „Geist“ steht im Gegensatz zu dem äußeren Buchstaben, den Formen und Bestimmungen des Gesetzes, die abgetan sein sollen. Die Christen des Neuen Testaments sollen Herz und Sinn zu Gott erheben und mit Gott verkehren, wie eine Person mit einer andern Person verkehrt, mit Gott, der als Geist über den äußeren Ort und Raum erhaben ist, der aber in Christo sich als Vater uns gegeben hat, der durch Christum mit den Sündern versöhnt ist. Dem dienen wir Christen, zu dem erheben wir Herz und Sinn, zu ihm beten wir, und mit ihm verkehren wir wie Kinder mit ihrem Vater. So war es in der apostolischen Zeit, und so soll es bleiben bis an das Ende der Tage. Und wenn wir dann die Stellen des Neuen Testaments betrachten, die die einzelnen Stücke des neutestamentlichen Gottesdienstes namhaft machen, wie Apoft. 2, 41. 42. 46; 1 Kor. 10, 16. 17; 11, 18. 20; 14, 16. 26. 33. 40; 16, 2; Eph. 5, 19. 20; Kol. 3, 16. 17; Hebr. 10, 25 (Wortverkündigung, Taufe, Abendmahl, Abendmahlsfeier, Gebet, das „Amen“ als Anfang einer Liturgie, äußere gute Ordnung im Gottesdienst, das Opfer der Hände, Gesang, Versammlung), dann erkennen wir sofort, daß der Gottesdienst der Christen eine Einheit von zwei Seiten ist: Gottes Gabe an die Menschen, sacramentum, und des Menschen Hingabe, sacrificium. Der Gottesdienst der Christen ist eine wechselseitige Aktivität, an alternating, interchanging activity. Das drückt unser Bekenntnis in der Apologie treffend aus mit den bekannten Worten:

„Und damit man nicht blind in die Sache falle, müssen wir erstlich Unterschied anzeigen, was Opfer und was nicht Opfer sei, und dies ist nützlich und gut allen Christen zu wissen. Die Theologen pflegen recht zu unterscheiden sacrificium und sacramentum, Opfer und Sakrament. Nun, das genus wollen wir lassen sein ceremonia oder heilig Werk. Sacramentum ist eine ceremonia oder äußerlich Zeichen oder ein Werk, dadurch uns Gott gibt dasjenige, so die göttliche Verheißung, welche derselben Zeremonien angeheftet ist, anbietet. Als, die Taufe ist eine Zeremonie und ein Werk, nicht das wir Gott geben oder anbieten, sondern in welchem uns Gott gibt und anbietet, in welchem uns Gott tauft oder der Diener an Gottes Statt. Da bietet uns Gott an und gibt uns Vergebung der Sünden nach seiner Verheißung: ‚Wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden.‘ Wiederum, sacrificium oder Opfer ist eine ceremonia oder ein Werk, das wir Gott geben, damit wir ihn ehren.“ (Triglotta, S. 388; Müller, S. 251.)

Solche Gabe Gottes an die Menschen und solche Hingabe des Menschen an Gott nennen wir Gottesdienst, service; und zwar ist Gott in diesem Begriff „Gottesdienst“ in erster Linie das Subjekt, und die

Gemeinde ist zunächst das Objekt des Dienstes. Gott hält den Gottesdienst, God serves. Gott dient dem Menschen, gibt ihm und gibt ihm immer wieder sein Heil in Christo durch Wort und Sakrament. Und der Mensch dient Gott. Er nimmt dieses Heil in Wort und Sakrament im Glauben hin, ehrt, lobt und dankt Gott dafür und stellt sich mit allem, was er ist und hat, in Gottes Dienst. Wie Luther so treffend sagt: „Das heißt Gott dienen, und das ist der rechte Gottesdienst, daß man Glaube an den, den der Vater gesandt hat, Jesum Christum. . . . Mit diesem wahrhaftigen Gottesdienst stimmt die ganze Heilige Schrift überein. Denn er ist auch in der Heiligen Schrift gegründet, daß, willst du Gott dienen, so gedenke, daß du glaubest an den, den der Vater gesandt hat.“ (VII, 2213.)

Nach diesen Bestimmungen wurden in der alten Kirche die Grundformen des Gottesdienstes festgelegt. Da finden wir bald, wie die berühmte Stelle aus Justins erster Apologie um die Mitte des zweiten Jahrhunderts zeigt, eine gewisse Gottesdienstordnung. Es heißt dort im 67. Kapitel:

„Am Sonntage geschieht eine Versammlung aller, die in den Städten oder auf dem Lande wohnen, und es werden darin die Denkschriften der Apostel [jedemfalls die vier Evangelien] oder die Bücher der Propheten vorgelesen, solange wir Zeit dazu haben. Danach, wenn der Vorleser geendet hat, gibt der Vorsteher in einer Rede Erinnerung und Mahnung, jenen herrlichen Vorbildern nachzueifern. Alsdann stehen wir alle miteinander auf und senden unsere Gebete empor. Und nachdem wir unser Gebet getan haben, bringt man Brot und Wein und Wasser herbei, und der Vorsteher verrichtet Gebet und Dankfagungen, soviel er vermag. Die Gemeinde antwortet mit ihrem Amen, und es geschieht die Austeilung der geweihten Dinge, die jeder Anwesende empfängt, während sie den Abwesenden durch die Diakonen hingetragen werden. Die Wohlhabenden aber und die willig dazu sind, geben ein jeglicher nach seinem Gefallen, und die gesammelten Gaben werden vor dem Vorsteher niedergelegt, der damit den Witwen und Waisen zu Hilfe kommt, auch der durch Krankheit oder sonstwie Heimgesuchten, der Gefangenen, der Fremdlinge, kurz, aller derer, die in Bedrängnis sind, sich annimmt.“

Das, was wir jetzt Kirchengebet nennen, geht in seiner Grundform auf das erste Jahrhundert zurück. Der Gottesdienst vollzieht sich in dem Rahmen eines Kirchenjahrs, zu dem schon in der apostolischen Zeit das Osterfest den Anfang machte, 1 Kor. 5, 6—8. Diese rechte Gestalt des Gottesdienstes wurde dann im Mittelalter durch das aufkommende und immer stärker werdende Papsttum mehr und mehr verdrängt und verfälscht. Die Predigt und Verkündigung des göttlichen Wortes wurde beseitigt. Die Messe wurde die Hauptsache; das Altarsakrament wurde zum Opfer gemacht. Die Gemeinde durfte sich nicht mehr im Gottesdienst betätigen, nicht einmal singen, sondern alles lag in den Händen der Priester, die eine fremde Sprache redeten. Und der ganze Gang des Gottesdienstes wurde veräußerlicht, gesekularisiert gemacht, und zwar je länger, desto mehr in sehr komplizierter Weise.

Da kam Luther. Er hat die Grundformen des Gottesdienstes von

der papistischen Verderbung gereinigt, hat alles im Sinne des Evangeliums aufgefaßt und festgelegt und zugleich in rechter Weise fortgebildet. Der Verkündigung des göttlichen Wortes wurde wieder die zentrale, alles beherrschende Stellung gegeben, das Abendmahl wurde nach Christi Einsetzung gefeiert, die Gemeinde wurde zur Beteiligung herangezogen, und Luther war der erste, der ihr Kirchenlieder gab. Die Musik und Künste wurden in den Dienst des Evangeliums gestellt. Hingegen war die sogenannte Reformation Zwinglis und Calvins keine wahre Reformation, sondern eine Revolution. Im Gegensatz zu dem Papsttum wurden alle Formen abgeschafft, und der ganze Gottesdienst wurde umgestaltet. Unter reformiertem Einfluß drang dieser „andere Geist“ auch ein in die lutherische Kirche durch den Pietismus und Rationalismus, wurde aber wieder beseitigt, indem man im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert zurückging auf die altkirchlichen, altlutherischen Formen.

Wir sagten eben, daß Luthers Reformation wirklich eine Reformation war und keine Revolution. Es war Luther um das Evangelium zu tun, und in seinem verständigen, konservativen Sinn behielt er die in der damaligen Kirche gebräuchlichen Formen bei, reinigte sie von allem Mißbrauch, schaffte sie aber nicht einfach ab und ersetzte sie nicht durch neue Formen. Luther wußte zu gut, wie sehr das Volk an den überkommenen und bekannten Einrichtungen und Gebräuchen hing. Darum behielt er das Kirchenjahr bei. Alles kam ihm darauf an, daß das Wort Gottes im Gottesdienst zur Geltung kam. Er sagte die bekannten Worte und Wahrheiten: „Ein Christ soll wissen, daß auf Erden kein größer Heiligtum ist denn Gottes Wort; denn auch das Sakrament selbst durch Gottes Wort gemacht und gebenedeiet und geheiligt wird und wir alle auch dadurch geistlich geboren und zu Christen geweiht werden.“ (X, 2167.) In seiner grundlegenden „Deutschen Messe und Ordnung des Gottesdienstes“ sagte er bald am Anfang: „Weil alles Gottesdienstes das größte und vornehmste Stück ist Gottes Wort predigen und lehren, halten wir's mit dem Predigen und Lesen also.“ (X, 233.) Als die Schloßkirche zu Torgau eingeweiht wurde und er die Weihpredigt hielt, sagte er darin — und dieses Wort stand auch zu meiner Freude in großen Buchstaben als eins der Mottos in der in mehrfacher Hinsicht interessanten Ausstellung der neueren kirchlichen Kunst auf der Century of Progress-Ausstellung in Chicago —: „Dies neue Haus werde dahin gerichtet, daß nichts anderes darin geschehe, denn daß unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang.“ (XII, 1962.) Da haben wir aus Luthers eigenem Munde die oben zitierte Melanchthonsche Ausführung über sacramentum und sacrificium. Alles Liturgische hat nach Luther nur eine sekundäre, dienende Stellung im Verhältnis zum Worte Gottes. Das muß mit ganzem, vollem Ernste in der lutherischen Kirche überall erkannt und festgehalten werden. Das ist das oberste Prinzip, wenn ich

so sagen darf, das sich mit zahlreichen Aussprüchen Luthers belegen läßt. Aber Luther behielt nun dieses andere, das Liturgische, bei, zog es in den Dienst des Evangeliums, um alle Stücke des Gottesdienstes zur Geltung zu bringen und um den Gottesdienst auch äußerlich schön und würdig zu gestalten. Er behielt bei den ganzen Gang des Gottesdienstes, und jeder, der Luthers „Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes“ liest oder in unserm englischen Gesangbuch dem Gang des sogenannten Common Service folgt, „The Order of Morning Service, or the Communion“, erkennt sofort, daß das Schema der Messe im lutherischen Gottesdienst geblieben ist, aber frei von allem päpstlichen Mißbrauch. Er behielt das Kirchenjahr bei und im Gang des Kirchenjahrs die alten Perikopen, weil er wußte, wie sehr der gemeine Mann an diesen alten Texten hing, obwohl er manches an ihrer Auswahl auszusuchen hatte. Aber er sorgte auch dafür, daß der römische Mißbrauch mit den vielen Heiligtagen in der lutherischen Kirche nicht fortgeführt wurde. Er behielt die römischen Kirchengebäude bei, und die lutherische Kirche an gar manchen Orten ließ in den mittelalterlichen Kirchen sogar die Kunstwerke stehen, die mit dem römischen Mißbrauch äußerlich verbunden waren, wie das Sakramentshäuschen des großen Künstlers Adam Kraft in der St. Lorenzkirche zu Nürnberg, aber frei von allem Mißbrauch. Luther nahm altkirchliche und mittelalterliche Gefänge, wie die Bittfahrllitanei „Gott der Vater wohn' uns bei“, herüber; aber er hat sie „gebessert und christlich korrigiert“. Er behielt zunächst die römischen Priestergewänder bei und sagte in seiner aufrichtigen, verständigen Weise: „Wir lassen die Messgewänder, Altar, Lichter noch bleiben, bis sie alle werden oder uns gefällt zu ändern. Wer aber hier anders will fahren, lassen wir geschehen.“ (X, 235.) Er ließ die Orgel bestehen und den Altargesang; denn er war nicht „der Meinung, daß durchs Evangelium sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Ubergeistliche vorgehen; sondern ich wollte alle Künste, sonderlich die Musik, gern sehen im Dienste des, der sie gegeben und geschaffen hat“. (X, 1424.) Er behielt manches bei, was ihm vielleicht gar nicht besonders gefiel, aber was ohne Mißbrauch beibehalten werden konnte, wenn nur immer das Evangelium freigegeben wurde und die Predigt des Evangeliums das Hauptstück des Gottesdienstes bildete. Die reformierte Kirche hingegen, weil das römische Kirchenjahr mit seinen vielen Gedächtnis-, Heiligen- und Fasttagen gemißbraucht wurde, verwarf das ganze Kirchenjahr und hat jetzt noch (mit Ausnahme der liturgisch gerichteten anglikanischen Kirche) kein Kirchenjahr. In der reformierten Kirche, besonders auch bei den reformiert gerichteten Puritanern unsers Landes, ist der Sonntag, der an die Stelle des alttestamentlichen Sabbats getreten sein soll, der alles beherrschende Feiertag, der in gesetzlicher Weise gefeiert wird. Die alten Perikopen wurden abgeschafft, und Zwingli fing am 1. Januar 1519 an, über das erste Kapitel St. Matthäi zu predigen. Die Bilder, die Lichter, die Orgel wurden aus dem Gotteshause verbannt als antichristlicher

Unfug; die Gemeinde durfte zwar singen, aber keine von Menschen gedichteten Lieder, keine man-made hymns, sondern nur die Psalmen, die in den verschiedenen Teilen der reformierten Kirche in Versmaß gebracht wurden. Die Gewänder und die schönen Paramente wurden ohne weiteres abgetan. Statt des Altars wurde ein bloßer, einfacher Tisch gebraucht, statt der Kanzel ein Pult. Das Kirchengebäude, namentlich in manchen Teilen der reformierten Kirche, in unserm Lande zum Beispiel in den Neuenglandstaaten, bestand aus vier kahlen, weißen Wänden.

Nachdem wir so die drei kirchlichen Richtungen kurz skizziert haben, wollen wir auf eine Reihe einzelner Punkte eingehen, wie sie durch die liturgischen Bewegungen der Gegenwart nahegelegt werden, und zu erkennen suchen, wie die lutherische Kirche die Aufgabe hat, in unserer Zeit und in unserm Lande den rechten Mittelweg zu gehen, wenn sie den Prinzipien der lutherischen Reformation treu bleiben und einerseits den übertriebenen Ritualismus und Formalismus und andererseits den verkehrten Subjektivismus und die unkirchliche Formlosigkeit im Gottesdienste vermeiden will. In unserm Lande ringen eben drei gewaltige Mächte auf geistigem, geistlichem und kirchlichem Gebiet miteinander. Da ist auf der einen Seite der Calvinismus, wie er in allen uns umgebenden Sekten in stärkerer oder feinerer Weise sich findet, auf der andern Seite der Romanismus, und die römische Kirche macht, wie in jedem Lande, so auch in dem unsrigen, die größten Anstrengungen, zur Anerkennung und Herrschaft zu gelangen; in der Mitte steht das Luther-tum fest auf dem Worte Gottes und den darauf gegründeten Bekenntnissen der lutherischen Kirche. Diese drei Richtungen zeigen sich vor allem in der Lehre; und was die reformierten Sekten unsers Landes lehren, wie sie von Gottes Wort abweichen, ist jetzt nicht weiter darzulegen. Wie ferner die römische Kirche in der Lehre das Antichristentum und der Papst der in der Schrift geweissagte und von unserm Bekenntnisse klar erkannte Antichrist ist, ist auch jetzt nicht weiter auszuführen. Aber diese Gegensätze zeigen sich auch auf dem Gebiete der Kirchenordnung und der Liturgie, und man darf ja nicht meinen, daß äußere Ordnungen, liturgische Gebräuche, nie etwas mit der Lehre zu tun hätten. Gewiß, sie sind an sich Mitteldinge, Ubiaphora. Aber die Kirchengeschichte hat oft genug gezeigt, wie gerade auch in äußerlichen Dingen, in Kirchengebräuchen und Zeremonien, die falsche Lehre zum Ausdruck kommt und wie solche Formen, Gebräuche und Zeremonien, die an sich Mitteldinge sind, leicht dazu führen können, die falsche Lehre zu stützen, und wie das, was erst als ein äußerlicher Gebrauch eingeführt wird, den man annehmen oder wieder fallen lassen kann, bald von dem zweiten und dritten Geschlecht angesehen wird als etwas, was so sein soll und sein muß. Darum gilt es, daß die lutherische Kirche auch in solchen Fragen ihre Grundsätze festhält, den rechten biblischen, lutherischen Mittelweg geht und auf der einen Seite den Calvinismus und auf der andern Seite den Romanismus meidet.

Wir haben oben betont, daß im lutherischen Gottesdienst das Wort Gottes das Zentrum ist und bleiben muß. Als darum Luther als Reformator auftrat, war ihm alles um das Wort, um das Evangelium, zu tun, und gegenüber der mittelalterlichen römischen Messe hat Luther in seiner „Deutschen Messe und Ordnung des Gottesdienstes“, die dann im großen und ganzen vorbildlich wurde für die guten lutherischen Agenden und Kirchenordnungen des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, einen rechten, wirklichen Gemeindegottesdienst gestaltet, in welchem die sakramentalen Akte den Mittelpunkt bilden, aber umgeben sind von den sakrifiziellen Akten. Dabei hat Luther die äußerlichen Formen des Gottesdienstes gewahrt. Er folgte den Anweisungen der Schrift, daß in den Gottesdiensten alles „ehrlieh und ordentlich“ zugehen soll, 1 Kor. 14, 40, *εὐσημόνως καὶ κατὰ τάξιν*, „anständig und in guter Ordnung“, „decently and in order“; und das ist nun eben das rechte Charakteristikum der lutherischen Kirche, die auch in diesem Stücke nichts anderes als die Fortsetzung der alten christlichen Kirche ist. Die lutherische Kirche, um mit den äußerlichen Dingen anzufangen, pflegt ein schönes, würdiges Gotteshaus, und alles im Gotteshaus soll würdig gestaltet sein, zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gemeinde dienen. Die äußerlichen Formen des Gotteshauses sind, wie sie sich im Laufe der Zeit entwickelt haben, die bekannten Baustile, namentlich der romanische und der gotische Stil. Im Gotteshause wird alles vermieden, was die Andacht und Erbauung stört; aber alle Gaben der Kunst, die Gott den Menschen geschenkt hat, werden im Interesse des Gottesdienstes verwendet. So wird das Gotteshaus geschmückt mit einem Altar als dem Tisch des Herrn, von dem aus das heilige Abendmahl ausgeteilt wird, mit einer Kanzel, von der aus der Prediger das Wort Gottes verkündigt, mit einem Lesepult, von dem aus er das Wort Gottes verliest, mit einem Taufstein, an dem die Taufe vollzogen wird. Alles soll schönes, würdiges, kirchliches Gepräge haben, nicht profane Kunst sein, Produkt des profanen Kunstgewerbes. Auf dem Altar steht das Krucifix als das schöne Sinnbild des Gekreuzigten, die Altargeräte sind in schönen, passenden Formen gebildet, der Altar wie die Kanzel werden mit passender Bekleidung oder Paramenten versehen, verschiedenfarbig, wie dies die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres mit sich bringen, die Orgel dient dem Gemeindegesang und hat ihre passende Stelle da, wo sie nicht die Aufmerksamkeit von der Hauptsache ablenkt. Der Prediger und Liturg trägt ein besonderes Gewand, um seine äußerliche Person zu verbergen, ohne daß diesem Gewand eine besondere Bedeutung beigegeben wird. Der Altar und die Wände sind mit passenden Farben oder biblischen Bildern und kirchlichen Symbolen geschmückt, die auch dem einfachen Mann verständlich sind; die Fenster halten die rechte Mitte, sind, wenn es die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde gestatten, nicht einfaches Glas, sondern Kunstglas, sind nicht, ebensowenig wie die Farben der Wände,

zu hell und schreiend, aber auch nicht zu düster und dunkel, um dem Gotteshause einen mysteriösen Charakter zu verleihen. Wenn wir dann den Gang des Gottesdienstes ins Auge fassen, so folgen die einzelnen Stücke nicht willkürlich aufeinander, werden nicht jeden Sonntag verändert, sondern haben einen gewissen, festen Aufbau und Gang: Introitus, Kyrie, Gloria, Credo, Halleluja, Hosanna usw.; alle Stücke stammen letzten Grundes aus der Schrift. Die Reihe der Gottesdienste ist nicht eintönig und einförmig, sondern befolgt das sogenannte Kirchenjahr, um die großen Taten Gottes zum Heile der Welt der Gemeinde zu verkündigen und sie zur Aneignung dieses Heils und zum Lob und Dank dafür aufzufordern. Der Prediger ist nicht eine von der Gemeinde unterschiedene Person mit besonderer kirchlicher Macht und Gewalt, sondern er ist im Auftrag der Gemeinde ihr Verkündiger des Wortes Gottes und Verwalter der Sakramente. In der Abendmahlsfeier ist der sakramentliche Akt umgeben von schönen sakrifiziellen Akten: Prästation, Sanctus, Vaterunser, Nunc Dimittis usw.; und die ganze liturgische Komposition dieser Feier macht, richtig und würdig ausgeführt, einen erhebenden Eindruck. Der Chor ist nicht eine selbständige Größe, etwa ein Mittelglied zwischen dem Prediger und der Gemeinde, eine Art niederer Geistlichkeit, sondern ein Teil der Gemeinde. Die Lieder, die die Gemeinde singt, sind Kirchenlieder, church hymns; das heißt, es sind wirklich Lieder, volkstümlicher poetischer Ausdruck dessen, was allen Christen gemeinsam ist; und es sind Kirchenlieder, die die großen Taten des Evangeliums besingen, so, wie sie durch die Schrift gegeben sind und im Glauben der Kirche leben. Die Musik, nach der diese Lieder gesungen werden, ist wiederum würdevoll und kirchlich, und der ganze Gottesdienst ist und soll so gestaltet sein, daß die Gemeinde das Wort und Bekenntnis Davids zu dem ihrigen macht: „Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn und seinen Tempel zu besuchen“, Ps. 27, 4; daß sie mit den Kindern Korah in dem Psalter, dem Gesang- und Gebetbuch der alttestamentlichen Gemeinde, ausruft und singt: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, HErr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn“, Ps. 84, 2. 3; und daß sie der Weisung und Mahnung des heiligen Apostels nachkommt: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit! Lehret und vermahneth euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern und singet dem HErrn in eurem Herzen!“ Kol. 3, 16. L. 8.

